

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE
LUZERN**

Design & Kunst
FH Zentralschweiz

Nummer 9

Künstlerische Vermittlung

www.hslu.ch/artisticeducation



Ich kann nicht zeichnen
Christoph Lichtin

Online-Ausgabe in deutscher Sprache
Englische Fassung veröffentlicht als

I Can't Draw
Nummer 9
Artistic Education
hrsg. von Wolfgang Brückle und
Sabine Gebhardt Fink
Luzern 2019
ISBN 978-3-033-07192-6

Ich kann nicht zeichnen

Christoph Lichtin

Man muss schon etliche Erfahrungen als Zeichner hinter sich haben, um zum Urteil gelangen zu können, dass man nicht zeichnen kann. In der Entwicklung vom Kind zur oder zum Jugendlichen stellt sich bei manchen von uns die Erkenntnis ein: Was ich da aufs Blatt bringe, hat offensichtlich mit dem, was ich habe darstellen wollen, nicht viel zu tun. Das «Können» kommt einem irgendeinmal dazwischen und auch der Vergleich mit anderen: Da gibt es doch tatsächlich Leute, die das aufs Blatt kriegen, ein Pferd, eine Bergkette, eine Person. Sicher ist, dass Technik, eine gewisse Übung und die Gabe zur Abstraktionsfähigkeit gefragt sind, wenn eine Zeichnung gelingen soll. Aber ich behaupte: Jeder ist ein Zeichner; jeder kann zeichnen. So wie alle, die zehn Finger haben, Klavier spielen können. Es tönt vielleicht nicht nach Mozart, aber der Akt des Spielens selbst fühlt sich grossartig an. So ist es auch beim Zeichnen. Man muss die Ansprüche und Referenzen aus der Kunst, die «Köner» vergessen und zum «Macher» werden. So gewinnt man eine grossartige Kulturtechnik für sich zurück. Nun stellt sich allerdings die Frage, wie wir das bewerkstelligen können. Dabei hilft es sicher, wenn uns jemand unterstützt und zum Beispiel durch einen künstlerischen Ansatz ein Setting schafft, das einen neuen Zugang ermöglicht.

Nicole Heri und Debora Gerber haben im Rahmen ihres Studiums im Master Fine Arts – Art in Public Spheres der Hochschule Luzern – Design & Kunst im Sommer 2018 einen wunderbaren dreitägigen Workshop zum Thema durchgeführt. «Der königliche Blick» animierte Passantinnen und Passanten an drei verschiedenen Plätzen Luzerns, den Blick auf die Landschaft Richtung See und Berge zu richten und es der englischen Queen Victoria gleichzutun, die vor 150 Jahren an denselben Orten zeichnete und aquarellierte. Die beiden Studentinnen haben sich mit Staffeleien, Farben und Zeichnungsblättern auf den Gütsch oberhalb der Stadt, auf die Reussbrücke und ans Seeufer beim Schwanenplatz gestellt und die Leute eingeladen, sich nicht nur kreativ zu betätigen, sondern – in Anspielung auf die gleichzeitig im Historischen Museum stattfindende Ausstellung über Queen Victoria – mit königlichem Blick auf Luzern und die umliegende Landschaft zu schauen. Damit die Latte für das Mitmachen nicht zu hoch liege, haben sie die Blätter vorbereitet und die Szenerien, Bergsilhouetten und Architekturen vorgezeichnet. Der schwierigste Teil war damit bereits erledigt; die Vorlage musste nur noch ausgemalt werden (Abb. 1). Solches Ausmalen hat sonst einen miesen Ruf, ist Kinderkram, aber ist gerade deshalb super-geeignet, den akademischen Diskurs ausserhalb der Kunsthochschule zu suchen, in die Public Spheres zu gehen und mit künstlerisch Ungeübten einen kreativen Dialog zu führen. «Do it yourself» hat Andy Warhol seine Ausmalbilder in den frühen 1960er Jahren betitelt, und mit ihnen hat er ganz im Sinne seiner künstlerischen Strategie, Motive aus der Bildwelt der Alltagskultur in die Kunstwelt zu übertragen, Pop-Ikonen geschaffen. Bilder auszumalen war schon damals Bestandteil der Alltagskultur, sie zu Kunstwerken zu erklären verwegen. Warhols mit Farbfeldern und den entsprechenden Zahlen versehene Gemälde (die man

besser nicht ganz ausmalt) haben es tatsächlich in die Museen geschafft. Das Nicht-Können als Topos wurde von der Kunst vereinnahmt und das Anti-Akademische zum Kanon, der bis heute nachhallt.

Für Victoria war das Zeichnen eine alltägliche Tätigkeit. Sie hat nicht nur lebenslang Tagebuch geführt, sondern auch Tausende Zeichnungen angefertigt. Die Royal Collection verzeichnet 4253 Inventarnummern, darunter etliche vollständige Skizzenbücher, deren Einzelblätter noch nicht einmal mitgezählt sind. Das Zeichnen war für die Queen neben dem Schreiben eine Form, Erinnerung zu konservieren. Vergegenwärtigt man sich die in den Tagebüchern detailliert beschriebenen Tagesabläufe, so fragt man sich, wie sie ein solches Pensum überhaupt bewältigen konnte. Neben dem Zeichnen und Schreiben hat sie ja auch noch neun Kinder grossgezogen und das Empire regiert. Die Bedeutung des Zeichnens für sie ist mit der, die das Smartphone für uns hat, zu vergleichen. Denn auch wir dokumentieren laufend, was wir erleben, und halten es fotografisch fest. Von der Fotografie war die Königin übrigens durchaus angetan; sie hatte sogar einen eigenen Hoffotografen. Doch mit der Zeichnung hatte sie eine einfache Mnemotechnik stets zur Hand. Von der Landschaft am Vierwaldstättersee war Queen Victoria natürlich ebenso begeistert wie wir alle. So auch die Passanten, die sich am Workshop 2018 beteiligt haben und die vielleicht nach jahrelanger Pause wieder einmal einen Pinsel in die Hand genommen haben. Das Setting machte die Sache pädagogisch ungewöhnlich, denn die beiden Künstlerinnen bedachten in ihrer Aktion nicht nur jene Leute, die sich an die Staffelei gesetzt haben. Zum Gesamtbild gehörten auch die Passanten, die vielleicht nur einen kurzen Blick auf die Aktion geworfen und sich gefragt haben, ob sie wohl auch den Mut hätten, sich einfach hinzusetzen und loszulegen (Abb. 2). Diese Botschaft war denn auch die Quintessenz des Ganzen: Das Zeichnen kann eine alltägliche Handlung sein; sie ist privat und erhält ihren Wert durch die Bedeutung, die sich im Moment der Verfertigung und die Erinnerung daran ergibt. In der Öffentlichkeit zu zeichnen hat aber etwas Provozierendes, weil es Fragen nach der Kompetenz aufwirft: nach der Fähigkeit und nach der Zuständigkeit. Nicole Heri und Debora Gerber haben diese Kompetenz allen zugewilligt und sie ins Zentrum einer öffentlichen Vorführung gestellt, mitten in der Stadt und weit weg von den Schulzimmern aus unserer Vergangenheit.



**Abb. 1-2 «Der königliche Blick»,
9. Juni 2018, Luzern, Reussbrücke,
Foto: Christoph Lichtin**



Künstlerische Vermittlung

www.hslu.ch/artisticeducation

Inhaltsverzeichnis

Texte über den Kontext von Camp#

Vorwort und Dank
Wolfgang Brückle und
Sabine Gebhardt Fink

Wolfgang Brückle und
Sabine Gebhardt Fink

Was ist Artistic Education und warum betreiben wir sie?

Einführung

Camp#

Sabine Gebhardt Fink

Künstlerische Vermittlung kann das Museum stürmen!

Performative Strategien und
Aktivismus im Forschungsprojekt
Camp#

Christoph Lichtin

Ich kann nicht zeichnen

Susanne Kudorfer

Ich kann brauchen, was ich bei Camp gelernt habe

Alexandra D'Incau

Was bleibt

Wie sich der widerspenstige
Gehalt künstlerischer Vermittlung
in Wort und Bild manifestiert

Künstlerische Vermittlung in- und ausserhalb der Galerie

Cynthia Gavranic und
Alena Nawrotzki
**Kunstvermittlung,
traditionell oder
künstlerisch?**

Kooperationsprojekt des Migros
Museum für Gegenwartskunst und
der HSLU Master of Arts in Fine Arts

Rahel Lüchinger
Art Mediation

Ein experimentelles Format der
Kunstvermittlung

Stina Kasser
**Artistic Education im
Zürcher Migros Museum
für Gegenwartskunst**

Linda Luv
**Partizipative
Performance und
künstlerische
Kunstvermittlung**

Dominique Meyer (Bearboz),
Lena Eriksson, Emilie George,
Samuel Herzog, Sandrine Wymann
**Kleines Hühnchen,
grosse Fragen**

Kochen auf dem Krisenherd der
Kunstvermittlung

Künstlerische Ansätze in der Kunstausbildung

Rachel Mader
**Heterotopische
Zustände in der
Kunstausbildung heute**

Stephan Eichenmann, Klodin Erb,
Karin Fromherz, Susanne Hefti,
San Keller, Marie-Louise Nigg,
Chiara Ottavi, Sebastian Utzni

**Künstlerische
Vermittlung zwischen
Open Studio und
Reality Check**

Selbstgesteuerte Gärungsprozesse
im Studiengang Kunst & Vermittlung

Elke Krasny und
Barbara Mahlknecht
**Unheimliche Materialien.
Gründungsmomente
der Kunsterziehung**

Ein kuratorisches
Ausstellungs-, Forschungs-
und Ausbildungsprojekt

Siri Peyer
Critical Curriculum
Ein emanzipatorisches Werkzeug
für ein Post-Plantagen-System?

Wiktoria Furrer
**Mikropädagogiken in
der Kunst**
How To Teach Art

Neue Konzepte Künstlerischer Vermittlung

Lena Eriksson
Neun Tage in Dhaka
Mit einer Einführung von
Rachel Mader

Silvia Henke
Lehr-Stücke
Über das Potential ästhetischer
Bildung

Bernadett Settele
Ins Offene
Risiko als Qualität künstlerischer
Vermittlung